

visuelle Pracht

„Carmina Burana“ geriet zum Höhepunkt der Burgfestspiele

von PETER LORBER

MUCH. Das Bild vom Hof der Burg Overbach mit den rund 350 vornehmlich in weiß gekleideten Protagonisten und den dicht besetzten Zuschauerreihen gehörte gewiss zum Imposantesten, was hinsichtlich optischer Verpackungen von Konzerten in Much in den vergangenen Jahren zu sehen war. Aber nicht alleine deshalb muss die Aufführung von Carl Orffs „Carmina Burana zum Höhepunkt der Burgfestspiele – egal wie der heutige abschließende Chansonabend mit Lela Hakemi laufen wird – erhoben

werden. Es kamen viele Aspekte und Eindrücke zusammen, die es rechtfertigen, dieses, mit Ausnahme der Gangsolisten, der beiden Pianisten Frank Hoppe und Christian Ueber sowie des Schlagzeugers Marco Fischdick von Laien ausgeführte Werk mit Superlativen zu überhäufen. Dirk von Betteray und Ulrich E. Hein müssen natürlich ebenfalls zu den Profis gezählt werden, was sie am Dirigentenpult respektive in der Regiearbeit auch in die Tat umsetzten. Denn sie rangen dem gewaltigen Klangkörper eine professionelle Leistung



Bizarre Kostüme, die unter anderem Wollust und Tugend symbolisierten, bescherten der Inszenierung von Carl Orffs „Carmina Burana“ neben einem imposanten Klangerlebnis auch visuelles Genüsse – dank der Regie von Ulrich E. Hein.



Ausverkauft war die Aufführung der „Carmina Burana“, die zum unstrittenen Höhepunkt der Mucher Burgfestspiele geriet.

ab, auf der sich am kommenden Samstag die Musikliebhaber in Siegburg freuen dürfen, denn ab 20.30 Uhr gibt es das Werk im Abteihof auf dem Michaelsberg ein weiteres Mal zu sehen und zu hören.

Angesichts des fast immer krachend interpretierten „O Fortuna“, das ja den Sprung bis ins Werbefernsehen schaffte, wäre die Versuchung sicherlich groß gewesen, auch das Mucher Riesenensemble bei diesem Ohrwurm mit großer Lautstärke protzen zu lassen. Genau hier ging von Betteray wohlthuend anders vor, indem er eingangs mit Bedacht an den virtuellen Lautstärke-reglern drehte und behutsam mit den Crescendi und der Dynamik umging, um ja nicht zu schnell das Pulver zu verschleßen. Unbewusst stellte sich damit eine Spannung beim Hörer ein, der – richtiger Weise – ahnte, dass es da im Laufe des Abends viel Entwicklungspotenzial bis hin zu eruptiver Klanggewalt geben wird.

Sehr komplex gestaltete sich

der Einsatz der Chöre. Den Löwenanteil bestritten rund 100 Sängerinnen und Sänger der so genannten Favoritchöre, zu denen auch die Mucher Konzertgemeinschaft und Projektsänger zählten. Bei den großen Rahmenchören gesellten sich in den Tuttichören weitere 200 Stimmen dazu, darunter der MGV Nümbrecht oder der Frauenchor Homburg-Bröl. Orffs Original ergänzte von Betteray dahingehend, dass er zwei Blöcke mit dem Vokalensemble A Capella Köln einbaute. Der eine bestand aus drei Frühlings- und Liebesliedern, die von Betteray nach Rekonstruktionen des Codex Burana arrangiert hatte. Der andere Einschub führte die Szene „In taberna“ mit der verkürzten Fassung der „Officium Lusorum“ (Spieler- und Säuferrmesse) fort und parodierte das unheilige Treiben in den Wirtschaften des Mittelalters. Dies war von Ulrich E. Hein ebenso perfekt in Szene gesetzt worden wie die Tanzszene des ersten Teils

oder das Eingangsbild. Bei denen kamen durch die bizarren Kostüme etwa mit den Figuren der Wollust oder Tugend weitere bizarre Attribute hinzu und ließen den Abend schließlich zum Marktplatz visuell und akustischer Überangebote werden. Das i-Tüpfelchen

schließlich war während des ganzen Abends präsent. Es war der Dichter, der auf einer Art Hochsitz thronte und um dessen Gedanken sich der Handlungsfaden wickelte. Dabei spielte sich Ralf Tenbrake als Dichter die Seele aus dem Leib – klasse.



Ein riesiges Ensemble aus rund 300 Sängerinnen und Sängern hatte Dirigent Dirk von Betteray zu leiten. (Fotos: Mischka)